

ch

wild INFO

Herausgeber
Infodienst
Wildbiologie
&
Oekologie

INFORMATIONSBLETT

**Auswirkungen
von Bahnlinien
auf Wildtiere**

Anlässlich des internationalen Workshops «Bahn – Wildtiere» vom 11. September 2002 in Thun soll auch an dieser Stelle auf die bislang weitgehend vernachlässigte Thematik eingegangen werden. In den letzten Jahren befassten sich verschiedene Studien mit den Auswirkungen von Strassen auf Flora und Fauna, der Problematik Wildtiere und Schienenverkehr wurde jedoch kaum Beachtung geschenkt. Im Rahmen der COST¹ 341-Aktion informiert ein Bericht über die Zerschneidung von Lebensräumen durch Verkehrsinfrastrukturen (vgl. Kasten S. 2). Darin wird u.a. aufgezeigt, dass der Einfluss des Verkehrsträgers Bahn auf die Lebensraumfragmentierung vertieft abgeklärt werden sollte, und dass auch von der Bahn ein gewisses Konfliktpotential ausgeht.



IMPRESSUM

Redaktion und Vertrieb

Infodienst Wildbiologie & Oekologie
Th. Pachlatko, R. Kistler und E. Strebel
Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich
Tel: 01 635 61 31, Fax: 01 635 68 19
email: wild@wild.unizh.ch
http://www.wild.unizh.ch

erscheint 6 mal jährlich
11. Jahrgang

Auflage

1000 deutsch + 300 französisch

Druck

Studentendruckerei, Uni Zürich

Finanzielle Unterstützung

BUWAL, Bereich Wildtiere
Zürcher Tierschutz
Infodienst Wildbiologie & Oekologie
Schweizerische Akademie der
Naturwissenschaften (SANW)
Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie (SGW)

**Offizielles Informationsorgan der
SGW**

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck mit vollständiger
Quellenangabe bei Einsendung von
2 Belegexemplaren gestattet.

Das Projektteam PiU/ECONAT hat im Rahmen der COST 341-Aktion das Projekt «Einfluss von ungezäunten (Hochleistungs-)Zugstrecken auf Wildtierpopulationen» eingegeben und sich in Zusammenarbeit mit Bertram Georgii (VAUNA e.V.) und Heinz Malli (BioEx) dieser Thematik angenommen. In der Voruntersuchung hat sich gezeigt, dass sich die bisherigen Studien vor allem mit der Vermeidung von Unfällen mit Wildtieren entlang von Bahnlinien beschäftigen. Systematische Untersuchungen etwa zum Thema der Lebensraumzerschneidung fehlen jedoch weitgehend.

Berücksichtigte Faktoren und Methoden der Datenerhebung

In Anlehnung an die bei den Autobahnen berücksichtigten Aspekte wurden im Rahmen des erwähnten Projektes verschiedene Faktoren wie Geschwindigkeit und Frequenz der Züge, Anzahl Gleise, Habitatqualität, Hindernisse, andere Störungsquellen und deren Auswirkung auf die Unfallhäufigkeit und Raumnutzung verschiedener Wildtiere (Reh, Rothirsch, Fuchs, u.a.) berücksichtigt. Insgesamt 10 Bahnstrecken in der Schweiz, Frankreich und Deutschland wurden mit unterschiedlichen Methoden (Befragung von Wildhütern und Jägern; Scheinwerfertaxationen; Spuren-Taxationen; Auswertung von Bestandes-, Fallwild- und Jagdstatistiken; Habitatbewertung) untersucht.

¹ COST = Coopération européenne dans le domaine de la recherche scientifique et technique

Vorläufige Ergebnisse

Die ersten Resultate lassen annehmen, dass die Geschwindigkeit nur von geringer Bedeutung ist, dass sich aber die Frequenz der Züge und insbesondere die Anzahl Gleise massgeblich auf Wildtiere beidseits der Bahnlinie auswirkt. Basierend auf den Resultaten der Untersuchung ist das Projektteam bestrebt, u.a. auch Vorschläge zu Vorgaben und Kriterien zu erarbeiten und eine Checkliste zu erstellen. Diese soll Gutachtern und Fachstellen bei Projekten, bei denen Bahnlinien betroffen sind, die Beurteilung vereinfachen.

Die Diskussion im Rahmen des Workshops vom 11. September hat gezeigt, dass bei der Gleiszahl eine Unterteilung in drei Kategorien sinnvoll scheint:

- Ein Gleis: In der Regel sollte eine einspurige Bahnlinie kein Problem darstellen. Fachspezialisten müssen letztendlich dazu eine Aussage treffen.
- Zwei bis drei Gleise: Diese können potentiell ein Hindernis darstellen. Hier können sich zudem auch zusammen mit parallel verlaufenden anderen Verkehrsträgern Probleme ergeben.
- Mehr als drei Gleise: Unabhängig von Frequenz und Geschwindigkeit der Züge ist in einem solchen Fall eine genauere Untersuchung zu den Auswirkungen auf Wildtiere erforderlich.
- Verläuft jedoch unmittelbar neben der Bahnlinie auch eine Strasse, muss diese ebenfalls mitberücksichtigt und als weitere Spur hinzugerechnet werden.

Diese Kategorien dürfen jedoch nicht losgelöst von Habitatqualität und Wildbestand betrachtet werden und können von Fall zu Fall zu unterschiedlichen Konsequenzen und Schlussfolgerungen führen. Es stellt sich zudem immer die Frage, welche Wildtierarten berücksichtigt werden sollen, und ob die Bahnlinie „lediglich“ als Hindernis oder wirklich als unüberwindbare Barriere eingestuft werden muss – eine klare Differenzierung ist hier für die Beurteilung wichtig.

Schlussbericht

Zu den untersuchten Bahnstrecken liegen momentan erst Zwischenberichte vor. Die Auswertung sämtlicher Daten, die Beurteilung der einzelnen Bahnstrecken auf ihren Einfluss auf Wildtiere und der Vergleich der verschiedenen Untersuchungsgebiete werden, unter Einbezug der Ergebnisse des Workshops, in den nächsten Monaten abgeschlossen. Vorschläge zu Vorgaben (auch bezüglich der Zäunung von Streckenabschnitten), zu berücksichtigende Kriterien und weitere Aussagen zur Problematik Bahn – Wildtiere werden im Schlussbericht, der für Anfang 2003 terminiert ist, vorliegen.

Eliane Leuzinger

Auskünfte zum Projekt «Einfluss von ungezäunten (Hochleistungs-)Zugstrecken auf Wildtierpopulationen»

PiU – Partner/-innen in
Umweltfragen
Antonio Righetti
Gurtenbrauerei
Postfach 240
CH-3084 Wabern
Tel. 031 960 43 26
email: a.righetti@bluewin.ch

Weitere Informationen zum Thema Bahn – Wildtiere

Publikation COST 341

Oggier, P., Righetti, A., Bonnard, L. (Eds., 2001): Zerschneidung von Lebensräumen durch Verkehrsinfrastrukturen COST 341. Schriftenreihe Umwelt Nr. 332. Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft; Bundesamt für Raumentwicklung; Bundesamt für Verkehr; Bundesamt für Strassen. Bern, 102 S.

Bezug:

BUWAL, www.buwalshop.ch,
docu@buwal.admin.ch.
Bestellnummer SRU-332-D;
Preis Fr. 20.-

Internet

<http://www.cordis.lu/cost-transport/src/cost-341.htm>
<http://www.iene.info>

«Jagd- und Fischereiverwaltungen gehören in die Hände von Fachleuten»

Interview mit dem eidgenössischen Jagdverwalter

An der Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie in Aarau wies der eidgenössische Jagdverwalter Hans-Jörg Blankenhorn darauf hin, dass in den nächsten Jahren rund die Hälfte der kantonalen Jagdinspektoren in den Ruhestand treten wird. Nicht zuletzt aus der Sicht der Wildtierbiologie scheint es ihm wichtig, dass zumindest ein Teil dieser Stellen durch Wildtierbiologinnen und -biologen besetzt wird. In einem kurzen Interview erklärt er seinen Standpunkt.

*Die Fragen stellte
Hannes Geisser,
SGW-Vorstandsmitglied*

In wie vielen Kantonen wird heute die Leitung der kantonalen Jagd- und Fischereiverwaltung durch einen Wildtierbiologen oder eine Wildtierbiologin wahrgenommen?

In dreizehn Kantonen liegt die Leitung der Jagd- und Fischereiverwaltung in den Händen ausgebildeter Wildtierbiologen. Im Weiteren sind noch fünf Adjunkte mit wildtierbiologischem Hintergrund in kantonalen Jagd- und Fischereiverwaltungen tätig.

Sie haben an der GV der SGW in Aarau darauf hingewiesen, dass für die SGW und für die Wildtierbiologie als Wissenschaft die Besetzung solcher Mandate von Bedeutung ist. Können Sie dies etwas genauer erläutern?

Ich bin davon überzeugt, dass es in diesen Positionen heute und in Zukunft vermehrt Fachleute braucht, die über ein gründliches Mass an ökologischen Kenntnissen verfügen. Nur so werden die künftigen Herausforderungen im Zusammenhang mit der Nutzung und dem Schutz unserer Fauna gemeistert werden können. Ausgebildete Wildtierbiologinnen und -biologen bringen dieses Wissen mit - jedenfalls war dies zu meiner Zeit, als ich diese Ausbildung geniessen durfte, der Fall.

Welches sind die Schlüsselanforderungen für Wildtierbiologinnen und -biologen, die sich um eine der frei werdenden Jagd- und Fischereiverwalterstellen bewerben möchten?

Dazu kann ich mich nicht abschliessend äussern, denn es sind die kantonalen Direktionen, in denen die jeweilige Jagdverwaltung untergebracht ist, welche die Stellenausschreibungen formulieren. Neben den erwähnten fachlichen Qualifikationen spielen aber sicher noch weitere Aspekte eine wichtige Rolle. Ich denke dabei vor allem an Kenntnisse und Erfahrungen im Bereich Kommunikation. Auch das, was man allgemein unter dem Begriff «Sozialkompetenz» zusammenfasst, ist für die Ausübung eines solchen Amtes von Bedeutung. Und nicht zu vergessen sind schliesslich praktische Erfahrungen als Jäger oder Fischer.

Sie sind seit 21 Jahren als eidgenössischer Jagdinspektor tätig. Was ist so faszinierend an dieser Tätigkeit, dass Sie so lange «im Geschäft» geblieben sind?

Nun, es ist mir in all diesen Jahren keinen Moment langweilig geworden! Ich durfte mich die ganze Zeit mit aktuellen Themen und Problemen rund um Wildtiere befassen; Themen, die mich zeitlebens sehr interessiert haben. Dies hat mir sicher auch geholfen, die nicht wenigen frustrierenden Begleitumstände, welche natürlich auch zu diesem Traumberuf gehören, einigermassen unbeschadet zu überstehen.

Was empfehlen Sie jungen Wildtierbiologinnen und -biologen, die eine Laufbahn in diesem beruflichen Umfeld anstreben und dort Fuss fassen möchten?

Ganz wichtig scheint mir, dass man als junger Wildtierbiologe bzw. junge Wildtierbiologin nicht nur theoretisch an den Grundlagen der Wildbiologie interessiert ist, sondern auch ein grosses Bedürfnis verspürt, seine Kenntnisse in die Praxis einzubringen. In der Auseinandersetzung mit praktischen Fragestellungen und Problemen der Wildtierbiologie kommt man unweigerlich in Kontakt mit den «Profis» und den unzähligen anderen «Spielern» in diesem Umfeld.

Ein guter Einstieg wäre z.B. die Mitarbeit in einem praxisorientierten Projekt oder in einer entsprechenden Institution oder Amtsstelle. Dadurch erwirbt man sich die notwendige praktische Erfahrung, um in diesem beruflichen Umfeld erfolgreich wirken zu können. Und wer Jagd- oder Fischereiverwalter(in) werden will, tut natürlich auch gut daran, sich Kenntnisse über die Jagd und die Fischerei anzueignen oder - noch besser - als Jäger(in) oder Fischer(in) selber aktiv zu sein.

alle Korrespondenz an die Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie ist zu richten an:
 SGW
 c/o Infodienst Wildbiologie & Oekologie
 Strickhofstrasse 39
 8057 Zürich
 Fax: 01 635 68 19
 email: wild@wild.unizh.ch

Aus dem Vorstand

Der Vorstand traf sich am 27. September in Bern. Dabei wurden u.a. folgende Themen diskutiert:

Faunaspezialisten Datenbank

Im Oktober 2001 wurde die Datenbank der SGW-Faunaspezialisten auf dem Internet veröffentlicht (<http://www.wild.unizh.ch/sgw/>). Diese elektronische Plattform dient der Vermittlung von Fachpersonen im Bereich der Wildtierbiologie. Ob die Datenbank diesen Zweck erfüllen kann, wird mittels einer Umfrage im Frühling 2003 überprüft. Aufgrund der Rückmeldungen wird entschieden, ob die Datenbank regelmässig aktualisiert und langfristig weitergeführt werden soll.

Biomonitoring Kleinraubtiere in der Schweiz

Die erste Projektphase ist im Juli 2002 angelaufen. Daten zu den sieben berücksichtigten Arten (Mauswiesel, Hermelin, Iltis, Steinmarder, Baumwiesel, Wildkatze und Waschbär) können ab sofort den kantonalen Verantwortlichen übermittelt werden (siehe S. 5).

Jahresversammlung und Fachtagung 2003

Das Programm der viertägigen Fachtagung (21.-24. Sept. 2003 im Naturhistorischen Museum in Bern) ist in Vorbereitung. Neben den zwei Fachsymposien «Grünbrücken» und «Grossraubtiere» besteht die

Möglichkeit, Kurzvorträge zu anderen wildbiologischen Themen zu halten. Genauere Angaben diesbezüglich folgen im nächsten CH-WILDINFO. Aus aktuellem Anlass wird die Jahresversammlung nicht wie üblich im Frühling, sondern am ersten Tag der Fachtagung abgehalten.

SWIFCOB

Angegliedert an den SANW-Jahreskongress hat am 19. September in Davos das Forum Biodiversität SWIFCOB 3 stattgefunden. In welcher Form das SWIFCOB zukünftig weitergeführt werden soll, wird mit den diesjährigen Teilnehmern und den Fachgesellschaften diskutiert.

Beobachtungen von Kleinraubtieren

Im Rahmen des Biomonitorings der Kleinraubtiere in der Schweiz (s. CH-Wildinfo 4/2002) sind die Projektverantwortlichen sehr interessiert an gesicherten Beobachtungen über die sieben in den Kantonen Luzern, Aargau, Jura, Tessin und Waadt vorkommenden Arten.

Meldungen mit Angabe von Tierart, Datum, Ort und Koordinaten etc. sind bis zum 15. November 2002 an die jeweilige kantonale Projektstelle zu richten. Die entsprechenden Fachleute stehen Ihnen auch gerne für weitere Auskünfte zur Verfügung. Bitte beachten Sie die Adressänderungen.

VD: Paul Marchesi
chablais@drosera-vs.ch
024 463 46 14

TI: Tiziano Maddalena
tmaddalena@ticino.com
091 753 27 09

JU: Michel Blant
mblant@vtx.ch
032 721 21 17

LU: Otto Holzgang
otto.holzgang@bluewin.ch
041 240 05 18

AG: Helen Müri
capreola@pop.agri.ch
062 777 30 08

BUWAL

Informationstagung vom 29. November 2002

**Überlebt das Auerhuhn in der Schweiz?
Universität de Neuchâtel, Aula des Jeunes Rives**

Programm

10.15 - 10.20	Begrüssung, Einführung	W. Geiger, BUWAL R. Schnidrig-Petrig, BUWAL
10.25 - 10.50	Das Auerhuhn in der Schweiz: Rückgang mit vielen Ursachen	P. Mollet Schweiz. Vogelwarte Sempach
10.55 - 11.25	Situation und Schutzstrategie des Auerhuhns im französischen Jura	M. Montadert Frankreich
11.30 - 12.00	Situation und Schutzstrategie des Auerhuhns in Deutschland	I. Storch Technische Universität München
12.05 - 12.35	Das Auerhuhnprojekt der WSL: Forschung für den Artenschutz	K. Bollmann Eidg. Forschungsanstalt WSL
12.40 - 13.45	Mittagessen	
13.45 - 14.15	Der Auerhuhnschutz von morgen: Strategie des Bundes	R. Schnidrig-Petrig BUWAL
14.20 - 15.00	Umsetzung in den Kantonen - Beispiel Kt. SZ - Beispiel Kt. VD	R. Hess S. Sachot
15.10 - 16.30	Podiumsdiskussion	SVS, Kanton VD, SFV, SAC, Waldwirtschaft Verband Schweiz



Anmeldung

BUWAL
Eidg. Forstdirektion
Bereich Wildtiere
Marie-Helene Tews
3003 Bern
Tel. 031 324 46 94
Fax 031 324 78 66
email:
marie-helene.tews@buwal.admin.ch

Anmeldeschluss:
31. Oktober 2002

3. World Conference on Mountain Ungulates, Saragossa, 10.-15. Juni 2002

Die Caprinae Specialist Group der IUCN und das Pyrenean Institute of Ecology waren verantwortlich für die Organisation dieses Kongresses. Er beleuchtete alle Aspekte der Biologie von Huftieren, die in Gebirgshabitaten leben.

Obwohl diese Definition sehr weit gefasst werden kann, befasste sich die Mehrheit der Beiträge mit Ziegen- und Schafartigen aus Nordamerika, Europa und Zentralasien. Dennoch ist die Bezeichnung „Weltkonferenz“ berechtigt. Die Teilnehmer reisten aus allen Kontinenten an und besonders Asien war auffallend häufig vertreten.

Das reich befrachtete Programm an Vorträgen und Postern wurde in vier Fachbereiche gegliedert: Taxonomy & Genetics, Ecology & Behaviour, Conservation & Management, Pathology. Daneben fanden Workshops statt zu folgenden Themen: Sustainable Trophy Hunting, Infectious Diseases of Caprinae, European Chamois Conservation.

Viele Beiträge wiesen einen starken Bezug zur Conservation Biolo-

gy auf. Während an gut bekannten Arten wie der Gämse oder dem Dickhornschaf wissenschaftlich hochstehende Forschung betrieben wird, fehlen für andere Arten und Weltregionen selbst die grundlegendsten Angaben zur Verbreitung oder Bestandesgrösse.

Gut gemeinte Vorschläge europäischer und nordamerikanischer Forscher scheitern häufig an diesen fehlenden Grundlagen oder an den finanziellen und infrastrukturellen Möglichkeiten. Dabei zeigt sich immer wieder, dass sich die Ursachen für den Rückgang einer Population häufig gleichen: Habitatverlust oder –fragmentierung, Verdrängung durch Nutztiere sowie Wilderei, verursacht durch eine ständig wachsende Bevölkerung, die zudem häufig in grosser Armut lebt. Der Natur- und Artenschutz hat es in solchen Fällen enorm schwer, seine Anliegen erfolgreich kommunizieren und umsetzen zu können.

Für die Schweiz von Bedeutung waren sicher die zahlreichen Beiträge zur Gämse. Die Auswirkungen auf Verhalten und Ökologie, der

Konkurrenz zu Nutz- und anderen Huftieren, der Nahrungsverfügbarkeit, und von Freizeitaktivitäten wurden vorgestellt.

Viele methodische Beiträge befassten sich mit Fang, Populationserhebungen, Verwandtschaftsanalysen, usw. Die nachhaltige Nutzung von Wildtieren war ebenso ein Thema wie eine Neubeurteilung der Gruppierung der Unterarten der Gämse. Daneben nahm das Problem der Krankheitsübertragung von Nutztieren sowie der Status einzelner Unterarten und Populationen ausserhalb des Alpenraums breiten Raum ein.

Viele dieser Beiträge kamen aus Spanien, Italien oder Frankreich, während der deutschsprachige Raum, inkl. Schweiz, eher schwach vertreten war.

Die Beiträge werden in der Zeitschrift *Pirineos - Journal of Mountain Ecology* publiziert.

Andreas Bold

4. Italienischer Nationaler Herpetologiekongress, Ercolano, 18. - 22. Juni 2002

Vom 18. bis 22. Juni 2002 fand in Ercolano am Fusse des Vesuvs der 4. nationale Kongress der «Societas Herpetologica Italica» statt. Obwohl dieser Kongress als nationaler Anlass bezeichnet wurde, präsentierten auch Forscher aus Holland, Frankreich, Deutschland, Portugal, Ägypten und der Schweiz (Universitäten Zürich und Bern) ihre Forschungsergebnisse.

Der Kongress beinhaltete verschiedene, z.T. parallel laufende Symposien und «round tables». Die über 70 Vorträge und knapp 70 Poster deckten einen grossen Teil der für die Herpetologie relevanten Themen ab: Paläontologie, Bioge-

ografie, Systematik, Evolution, Morphologie, Physiologie, Ökologie, Ethologie, Faunistik und Naturschutz.

Das Niveau und die Qualität der Präsentationen waren im allgemeinen hoch. Auch die oft vernachlässigten, aber aus naturschützerischer Sicht wichtigen faunistischen Arbeiten vermittelten einen interessanten Einblick in die Verbreitung und Gefährdung einzelner Arten.

Gerade in Anbetracht der Gefährdung von Amphibien und Reptilien in Italien bzw. ihrer generellen Gefährdung war es verständlich, dass dem Thema des Schutzes der Her-

petofauna relativ viel Raum gegeben wurde.

Eines der zehn Symposien war der extraeuropäischen Herpetofauna gewidmet. Vier der acht präsentierten Arbeiten befassten sich mit Madagaskar. Dies zeigt vielleicht das Gewicht, das diesem Land in Italien bzw. Europa punkto herpetologischer Forschung zugesprochen wird. Wegen der besonderen Bedeutung dieses Landes hinsichtlich Artenvielfalt, Gefährdung der Umwelt und biogeographischer Eigenart erstaunt dieses besondere Interesse nicht.

Denis Vallan

Starke Hinweise auf Luchsnachwuchs in der Nordostschweiz

Bis vor kurzem fehlten Anzeichen dafür, dass sich die in der Nordostschweiz vor rund anderthalb Jahren freigelassenen Luchse vermehrt hätten. Seit Anfang September gibt es nun aber doch starke Hinweise auf Luchsnachwuchs. Es liegt eine Beobachtung mit grossem Verlässlichkeitsgrad vor. Ihr zufolge konnte ein in der Schweiz tätiger ausländischer Forstmann am 7. September, einen erwachsenen und zwei junge Luchse sehen, wie sie während einer halben Stunde intensiv miteinander spielten. Der erwachsene Luchs trug ein Halsband. Aus der Raumnutzung der verschiedenen Luchse lässt sich ableiten, dass es sich bei der Luchsmutter um BAYA handelt, deren Halsbandsender im vergangenen November ausgefallen ist. BAYA lebt seit Juli letzten Jahres im Osten des von LUNO-Luchsen bewohnten Lebensraums. Genauere Ortsangaben werden zum Schutz der Luchse vor Störungen nicht bekannt gegeben.

In der gleichen Woche gelang östlich der Speerkette die Beobachtung von NURA, deren Sender seit Januar 2002 ebenfalls defekt ist. Jungtiere wurden bei ihr bis anhin nicht festgestellt. Keine Jungtiere führt AURA. Ihr Halsbandsender ist intakt. Von ihr liegen aus dem ganzen Sommer mehrere Sichtbeobachtungen vor. Stets war sie alleine unterwegs.

Die Feststellungen zu BAYA und NURA sind der Projektkoordination in verdankenswerter Weise aus dem Kreis der Jägerschaft zugänglich gemacht worden.

Pressemitteilung LUNO

Broschüre «Phänomen Bündner Jagd»

Zum Jubiläum «125 Jahre Bündner Patentjagd» und zu den drei in diesem Jahr gezeigten Jubiläumsausstellungen ist kürzlich eine ansprechende Broschüre erschienen, die - reich bebildert - einen kurzen Abriss der Sonderausstellungen wiedergibt. Die 56seitige Broschüre ist zum Preis von Fr. 10.- (inkl. Porto und Verpackung) zu beziehen bei: Amt für Jagd und Fischerei GR, Loestrasse 14, 7001 Chur, Fax 081 257 21 89, info@ajf.gr.ch.

Schiessobligatorium für Jäger?

An der Sommerversammlung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Patentjäger- und Wildschutzverbandes (SPW) wurden neben anderen Traktanden auch die Forderung des Schweizerischen Tierschutzes nach einem Schiessobligatorium für Jägerinnen und Jäger diskutiert.

Dabei war sich der Vorstand einig, dass, wer seine Jagdwaffe vor der Jagd nicht einschiesst, gegen die Weidgerechtigkeit verstösst. Damit jedoch geübt und gleichzeitig das geforderte Schiessobligatorium erfüllt werden kann, müssen genügend neue Schiessstände gebaut werden. Eine vertiefte Zusammenarbeit mit den Schutzorganisationen in diesem Bereich erachtet der Zentralvorstand als dringlich, da auf der einen Seite ein Schiessobligatorium verlangt, auf der anderen Seite aber oft der Bau von Schiessständen bekämpft wird.

Wild und Umwelt

«Lebensraumansprüche der Gemse in Wechselwirkung zu Waldentwicklung und Tourismus»

Ralf Bögel
Angewandte Landschaftsökologie, Heft 35, Bonn-Bad Godesberg 2001, 240 Seiten + CD-ROM, Euro 12.-, ISBN 3-7843-3707-4

Am Beispiel von Gämsen im Nationalpark Berchtesgaden werden aus detailliertem Datenmaterial zur Habitatwahl und Störungsökologie Habitateignungsmodelle und daraus ein Managementkonzept entwickelt.

Bezug: BfN-Schriftenvertrieb im Landwirtschaftsverlag GmbH, D-48084 Münster, www.lv-h.de/bfn

ch - WILDTIER WISSEN

richtig
falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1. Der Mittelspecht brütet in der Schweiz bis auf eine Höhe von 1'000 m ü. M.
2. Wildschweine werden mit 14 Monaten geschlechtsreif.
3. In der Schweiz wurden 2001 über 500 Fasanen ausgesetzt.
4. Das Mähnschaf (*Ammotragus lervia*) kommt auch in Europa freilebend vor.
5. Die Spiessente gilt in der Schweiz als Brutvogel.
6. Das Reh besitzt im Oberkiefer keine Eckzähne.

Der Natur- und Tierpark Goldau hat sich zu einem anerkannten und wichtigen Naturschutzzentrum entwickelt. Die jährlich 400'000 Besucher stellen immer höhere Anforderungen an den Park. Im Rahmen der Neuorganisation ist die folgende Schlüsselposition zu besetzen:

Leiter/-in Besucherinformation

Der Direktion unterstellt, sind Sie als Leiter/-in Besucherinformation verantwortlich für die Tierpark-Schule, Beschriftungen und Ausstellungen sowie die Einstellung und Ausbildung unserer Tierpark-Ranger. Mit Ihrer Abteilung führen Sie das jährliche Tierpark-Sommerlager durch. Sie betreuen Diplomanden und pflegen den Informationsaustausch mit den Universitäten. Unsere Besucher finden den ersten Kontakt zum Park an der Kasse. Darum ist sie dem/der Leiter/-in Besucherinformation unterstellt. Sie sind Geschäftsleitungsmitglied und übernehmen im Rahmen des Tierpark-Ausbau «Fenster zur Natur» Aufgaben im Projektmanagement und -controlling. Sie verfügen über einen naturwissenschaftlichen Hochschulabschluss und können komplexe Naturphänomene leicht verständlich darstellen. Erfahrung im Projektmanagement und ein pädagogischer Hintergrund sind von Vorteil. Schliesslich sind Sie flexibel, belastbar, teamfähig und können überzeugend auftreten.

Wenn Sie sich für diese anspruchsvolle Aufgabe interessieren, schicken Sie bitte die üblichen Bewerbungsunterlagen an:
Tierpark Goldau, Direktor Dr. Felix Weber, Postfach 161, 6410 Goldau oder an: info@tierpark.ch

Schutz von Luchs und Co.: Diskretion oder Rampenlicht?

Ennenda, Kanton Glarus
18. Oktober 2002
Kontakt: Pro Natura, Postfach,
4020 Basel, Tel. 061 317 91 91,
Fax 061 317 92 66, email:
nathalie.rochat@pronatura.ch

Naturschutzforschung im Austausch mit der Praxis Eine Standort- und Ziel- bestimmung aus Anlass der Pensionierung von Bernhard Nievergelt

WSL, Birmensdorf
22. Oktober 2002
Kontakt: Rita Z'berg,
Eidg. Forschungsanstalt WSL,
8903 Birmensdorf,
Tel. 01 739 22 48, Fax 01 739 25 75,
email: rita.zberg@wsl.ch

Faunistik und Ökologie der Kleinsäuger im Alpenraum 3-tägiger Kurs mit praktischen Feldübungen

Chur
30. Oktober - 1. November 2002
Kontakt: Bündner Natur-Museum,
Tel. 081 257 28 41, Fax 081 257 28 50,
Anmeldung bis 14. Oktober

(Teilnehmerzahl beschränkt)

Wissensaustausch zwischen Forschung und Praxis

Zürich
7. - 8. November 2002
Kontakt: Institut für Umweltwis-
sensschaften, Universität Zürich,
Weiterbildung, Winterthurerstr.
190, 8057 Zürich
email: suseich@uwinst.unizh.ch,
www.unizh.ch/uwinst

Auflösung CH-WILDTIER-WISSEN

- 1. Nein** Alle Brutnachweise des Mittelspechtes liegen in der Schweiz unter 800 m ü. M., mit Schwerpunkt unter 600 m ü. M.
- 2. Nein** Wildschweine werden mit 8 bis 10 Monaten geschlechtsreif.
- 3. Nein** In der Schweiz wurden 2001 in den Kantonen Bern und Waadt 176 Fasanen ausgesetzt.
- 4. Ja** Die einzige freilebende Population des ursprünglich aus Nordafrika stammenden Mähnschafes kommt in Südspanien vor.
- 5. Nein** Der einzige Brutnachweis der Spiessente in der Schweiz stammt aus dem Jahre 1985 aus dem Kanton Wallis; seither fehlen weitere Brutnachweise.
- 6. Ja** Die oberen Eckzähne fehlen beim Reh gewöhnlich, können aber bei beiden Geschlechtern ausnahmsweise vorkommen.

Nächster Redaktionsschluss: 2. Dezember 2002

weitere Veranstaltungen auf
<http://www.wild.unizh.ch>